
Es mag wohl nicht leicht eine öffentliche Schule geben, der nicht von einigen der Vorwurf gemacht wird, als verlange sie von den ihr anvertrauten Schülern zu viel, von anderen, als wisse sie nicht dieselben gehörig zu beschäftigen.

Wenn gleich solche einander entgegengesetzten Vorwürfe schon an und für sich kein ungünstiges Urtheil für den ruhigen Beobachter abgeben, zumal, wenn er Gelegenheit hat, an mehreren der Anstalt übergebenen Individuen wahrzunehmen, daß weder der eine, noch der andere Vorwurf sich an ihnen bekräftigt habe, so darf dennoch die Schule selbst nicht gleichgültig gegen solche Aeußerungen seyn, sondern muß sich vielmehr bemühen, was auf Mißverständniß zu beruhen scheint, zu beseitigen, damit sie, in ihrem Streben allen denen verständ-

lich, die Theilnahme für sie hegen, in immer ausgedehnterem Umfange das erreichen und leisten könne, wozu sie gestiftet ist.

Darum sey es mir erlaubt, in dem Vorwort zu der diesjährigen Prüfung des hiesigen Gymnasiums, mit Beziehung auf die letzte Einladungsschrift: „über die öffentliche Schule und ihr Verhältniß zur Familie,“ in der Kürze darzuthun, nach welchen Grundsätzen und durch welche Anordnungen die Schule den Fleiß ihrer Schüler zu befördern sucht, und welche Unterstützung sie in dieser Hinsicht von den Eltern derselben wünscht und erwartet.“

Nicht mit Unrecht wird die Tüchtigkeit einer öffentlichen Lehranstalt nach dem Fleiße beurtheilt, der an ihren Schülern wahrgenommen wird, denn in eben dem Maas, wie es ihr gelingt, denselben zu wecken und zu beleben, werden sich auch die Mittel bieten, auf das Gemüth der Zöglinge zu wirken. Fleiß und Ordnung in der übernommenen Pflicht giebt ein Zeugniß von einem wohlgeordneten Inneren. Daher sich denn auch die Schule, weil sie nicht vermag, den ihr anvertrau-

ten Zögling jeden Augenblick zu beobachten und zu leiten, bemüht, durch die Belebung des sittlichen Triebes zur Erkenntniß denjenigen, die durch die Natur oder durch eine sorgfältigere häusliche Erziehung begünstigt sind, einen festen Halt zu geben für das Rechte, denen anderen aber ein Mittel, um die sinnlichen Triebe zu zügeln und im Stande zu seyn, was des Menschen inneres, geistiges Leben bestimmt, mit Liebe zu umfassen und auf dessen Ausbildung alle Mühe zu verwenden.

Denn, wiewohl sie dem Einzelnen das Talent nicht geben und in Hinsicht des Gewinns von Kenntnissen für jeden nicht gleichen Erfolg versprechen kann, so ist doch die Tüchtigkeit des Willens dasjenige, welches sie in allem beleben, kräftigen und bestimmen, dasjenige, in welchem sich ihre Erziehungskunst offenbaren soll, und wozu sie, wenn anders ihre Bemühungen nicht durch zu unglückliche Verhältnisse des Zöglings zu sehr erschwert oder gar vernichtet werden, erziehen kann.

Die Tüchtigkeit des Willens tritt hervor in dem unermüdblichen Eifer und in der Gewissenhaftigkeit, mit der man die übernommene Pflicht, den

gewählten Beruf, die angewiesene Bestimmung verfolgt, aus freier Gesinnung. Die Tüchtigkeit des Willens tritt hervor bey dem Schüler in der treuen Befolgung des an ihn gerichteten Gebots, der Schule sowohl, als auch der Eltern, und in der Liebe, die ihm das Gebot nicht als Zwang, sondern nur als Richtschnur seines sittlichen Strebens erscheinen läßt. Nur wenige Schüler wissen gleich von ihrem Eintritt in die Schule an, diesen Standpunct zu finden, die meisten müssen dazu gewöhnt und erzogen werden. Die Schule hat nichts angelegentlicheres zu thun, als daß, indem sie durch ihren Unterricht die Kraft des Verstandes erhöht und die Kenntnisse des Schülers mehrt, zugleich auch die Liebe zur Thätigkeit entzündet, die auch außerhalb der Schule die freie Zeit des Zöglings zweckmäßig ausfülle, die Fortschritte desselben in der Schule befördere und dem Charakter Festigkeit und Bestimmtheit gebe.

Wie viel darauf ankomme, daß der Unterricht selbst mit den zur Lösung dieser Hauptaufgabe der Schule getroffenen Veranstaltungen übereinstimme und diesen Leben und Bedeutung gäbe, versteht sich von selber. Lehren ist nicht leicht. — Es mag

schwerlich ein Lehrer zu finden seyn, der, wenn er sein Amt gewissenhaft verwaltet, nicht immer zu sinnen hat, wie er seinen Worten den rechten Eingang bey den Schülern verschaffe, sich wohl bewußt, daß der äußere Zwang allein nicht bilden kann, was nur auf sittlichem Grunde gedeiht. Jedem fähigen Lehrer bedingt theils seine eigne Natur, theils die seiner Zöglinge den Erfolg seiner Bestrebungen. Nicht von Aussen her darf er allein die Möglichkeit der Erfüllung seiner Wünsche erwarten, sondern denjenigen Punct hat er zu suchen, von dem aus es ihm möglich ist, Einfluß zu gewinnen auf die Gemüther seiner Zöglinge und damit sich den Weg zu bahnen, auch für seinen Vortrag ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. — Allein, wo diese Ansicht die Lehrer leitet, mögen sie in ihrer Eigenthümlichkeit noch so verschieden seyn, da ist auch mit Zuversicht zu hoffen, sie werden in längerer Verbindung mit einander, den Geist, in welchem sie verbunden sind, immer mehr über ihre Zöglinge verbreiten und in dem Maas, wie sie mit aller Hingebung für die Jugend zu arbeiten bemüht sind, werde auch in dieser sich immer größerer Eifer, größerer Fleiß und größere Thätigkeit

aus innerm Triebe offenbaren. Indes muß es ihnen wünschenswerth seyn, daß nicht nur nach gewissen Grundsätzen und Vorschriften von allen ihren Amtsgenossen verfahren werde, sondern daß auch diese zur Kenntniß des Publikums kommen, ohne dessen Theilnahme und Unterstützung sie unmöglich in ausgedehnterem Umfange ihre Bestimmung erfüllen können.

Eine Schule, wie das hiesige Gymnasium zählt Böglinge von 10 — 20 Jahren, Kinder, Knaben, Jünglinge, in sechs Klassen vertheilt, so daß je zwey und zwey eine Bildungsstufe umfassen. In Hinsicht des Unterrichts und der Methode sowohl, als der Mittel, die für die Belebung des Privatfleißes in Anwendung kommen, verlangt jede besondere Berücksichtigung.

In die unterste Klasse treten Kinder, die so eben einige Fertigkeit im Lesen und Schreiben in den Elementarschulen oder durch Privatunterricht erlangt haben. Es ist der Schule Aufgabe, bey diesen Interesse für ernstere Studien und Beschäftigungen zu erwecken, und sie zur Aufmerksamkeit zu gewöhnen. Die Gegenstände des Unterrichts

nehmen eines Theils vorzüglich die Urtheilskraft, wie die Sprache und die mathematischen Vorübungen, anderen Theils das Gemüth und die Phantasie in Anspruch, wie die Geographie, Geschichte und Naturgeschichte.

An der Muttersprache werden die ersten grammatischen Begriffe entwickelt, die Theile der Rede in ihren verschiedenen Erscheinungen und Bildungen durchgenommen. Hieran schliessen sich Uebungen in der Orthoepie, wie auch in der Orthographie. Weiterhin werden die Bestandtheile des Satzes überhaupt und die Bildung des einfacheren in Erwägung gezogen. Ein weites Feld für den Lehrer, um die Aufmerksamkeit und die Theilnahme der Knaben zu beleben und zu fesseln. Denn da aus dem Leben selbst schon ein bedeutender Sprachschatz dem Knaben vorhanden, ist ihm nichts erwecklicher und lieber, als zu den Erläuterungen der Regeln der Sprache, die er von dem Lehrer hört, selbst die Beyspiele suchen zu dürfen und aufzufinden.

Die Lektion giebt hinreichenden Stoff an die Hand, um für dieselbe auch nach den Schulstunden den Knaben zu beschäftigen. Ohne die un-

mittelbare Zurechtweisung von Seiten des Lehrers zu den durchgenommenen etymologischen Regeln neue Beyspiele zu erfinden, in der richtigen Wahl und der Menge derselben den Mitschüler zu übertreffen, in den etwa aufgegebenen orthographischen Uebungen den Fortschritt und die Richtigkeit, mit welcher die für die Rechtschreibung gegebenen Regeln befolgt werden, zu zeigen, hat für den Anfänger ein hohes Interesse. Zu besondern Gedächtnißübungen eignen sich zur Declamation aufzugebene Stücke leichteren Inhalts, in Prosa und in Versen.

In der lateinischen Sprache, deren erste Schwierigkeit schon durch den gleichzeitigen grammatischen Unterricht im Deutschen zum Theil gehoben wird, ist es allerdings zweckmäßig, die Regeln der Grammatik, wie auch die Formen, dem Gedächtniß wörtlich einprägen zu lassen, aber doch nicht eher, als bis jene ihrem Wesen nach, diese in ihrer Entstehung, Ableitung und Eigenthümlichkeit dem Kinde bis zur Klarheit, durch eine große Zahl von Beyspielen, deutlich geworden sind. Denn, wie viel leichter und sicherer ist es, dem Gedächtniß zu überliefern, was man schon verstanden, als unverstandne Formen

ohne Gedanken festhalten und späterhin durch die Anwendung erst Kennen lernen zu müssen. Zur Ausarbeitung in den Freystunden wird hier der Lehrer nicht nur die schriftliche Uebersetzung der in der Schule erklärten Sätze, sondern, um die Selbstthätigkeit des Schülers zu wecken, noch neue Beispiele zur Anwendung der erläuterten Regeln zur Uebersetzung aus einer Sprache in die andere aufgeben. Hierbei hänge vieles von der geschickten Auswahl des Lehrers ab, daß diese Beispiele an und für sich schon durch den Gedanken, den sie einschließen, oder wenigstens durch die Form sich also empfehlen, daß der Knabe sie mit Lust anfertigt.

Die Uebung des Gedächtnisses wird in dieser Klasse für die lateinische Sprache besonders in Anspruch genommen. Sie beschränkt sich nicht bloß auf das Auswendiglernen der Formen und der in der Grammatik zu Beyspielen gewählten Wörter, deren Bedeutung, wo sie bey den Ausnahmen nicht hinzugesetzt worden ist, von dem Lehrer ergänzt werden muß, sondern sobald nur bis zur Zusammenstellung der Nomina oder zur Bildung kleiner Sätze vorgeschritten, werden kurze Sentenzen,

deren Sinn dem Knaben verständlich und die sich zugleich durch antike Form empfehlen, aufgegeben. Der Lehrer wird sich zu diesem Behuf der Chrestomathien, besonders der aus Cicero, von Zachmann mit Nutzen bedienen.

Die arithmetischen und geometrischen Vorübungen, wenn sie in der Schule auf zweckmäßige Weise getrieben werden und vorzüglich darauf gerichtet sind, die Combinationsgabe und das Anschauungsvermögen der Maas- und Zahlenverhältnisse zu wecken, bieten, wie die Sprache, die geeignetsten Aufgaben dar, um den Schüler zu Hause auf eine anziehende und mannigfaltige Weise zu beschäftigen.

Wenn gleich die Geschichte und die Geographie, und Naturgeschichte ebenfalls durch Zahlen und Namen das Gedächtniß in Anspruch nehmen, so dürfen doch eigentliche Uebungen desselben in dieser Hinsicht nur in so fern angestellt werden, als die Lebendigkeit, mit der das Erzählte aufgefaßt werden soll, darunter nicht leidet. Indes läßt sich mit der Wiederholung des Vorgetragenen in den Schulstunden eine gute Uebung des mündlichen Vortrags verbinden, wodurch alle Zuhörer zu noch

angestrongterer Aufmerksamkeit angereizt werden, und daher sich Mühe geben, nach dem zum Grunde gelegten Leitfaden, zu Hause den Vortrag des Lehrers ihrem Gedächtniß tiefer einzuprägen, um durch verständige Antworten in der nächsten Lecti-
on sich auszuzeichnen. In beiden Klassen ist es rathsam, die meisten Arbeiten also aufzugeben, daß sie schon am nächsten Tage wieder abgeliefert werden, weil von dem Alter der Schüler nicht zu erwarten, daß sie auf längere Frist ihre Zeit gehörig einzutheilen wissen. Zur Erfüllung der Pflicht muß den Knaben dieses Alters der Wunsch, den Beyfall seines Lehrers zu gewinnen, oder die Furcht vor der Strafe vermögen.

Das bisher Gesagte bezieht sich zwar zunächst auf die unterste Klasse der Schule, allein mit wenigen Modificationen ist alles auch auf die folgende anzuwenden. Nur in so fern die Kraft gewachsen, werden hier größere Anforderungen an den Schüler gemacht,

Die beiden folgenden Klassen umfassen die zweite Bildungsstufe für Knaben von 13 — 15 Jahren. In diesem Alter soll nicht bloß die Gewöhnung zur Thätigkeit fortgesetzt, sondern es

sollen in ihm auch diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten errungen werden, die in den obern Klassen zu einem gründlichen und selbstständigen Studium nothwendig sind. Zu den täglichen Aufgaben für das Gedächtniß und die Anwendung der Regeln treten hier größere Arbeiten, wozu dem Schüler eine Woche Zeit gelassen wird, damit er lerne seine Zeit gehörig eintheilen und die günstigsten Augenblicke, in welchen er sich für die eine oder andere Arbeit mehr aufgelegt fühlt, zu benutzen.

Die Bekanntschaft mit den Hauptregeln der deutschen und lateinischen Sprache ist in den untern Klassen so weit gediehen, daß nun in jener eigne Aufsätze, als Nachbildung vorgelesener Sätze oder Darstellungen von bekannten Gegenständen, über welche der Lehrer mit den Schülern sich unterhalten, versucht, in dieser größere Abschnitte aus den eingeführten Uebersetzungsbüchern übersetzt oder Nachahmungen des Gelesenen, und Nachbildungen von Sätzen, die der Lehrer zur festen Einübung eigenthümlicher Ausdrucksweisen besonders aufgiebt, geliefert werden können.

Die Erlernung der griechischen Sprache, mit

der auf dieser Bildungsstufe der Anfang gemacht wird, führt von Neuem zur grammatischen Formenlehre zurück und diese sowohl, als die Einübung der prosodischen Regeln der lateinischen Sprache, bieten hinreichend Gelegenheit, um das Gedächtniß des Schülers, wie im Anfang seiner Schulstudien, für das Formelle der Sprache in Anspruch zu nehmen, ohne dessen richtige und gewisse Auffassung gründliches Studium derselben nicht denkbar ist. — In Beziehung auf die Lesung der Schriftsteller, verlangt der Lehrer von dem Schüler gründliche Vorbereitung und ordentliche Wiederholung. Von letzterer überzeugt er sich am sichersten dadurch, daß er seine Zöglinge anhält, die erklärte Lektion des lateinischen oder griechischen Schriftstellers schriftlich zu übersetzen und das Wichtigste aus den in der letzten Stunde gegebenen Erklärungen, bald mündlich, bald schriftlich zu wiederholen. Ersteres giebt dem Knaben größere Gewandtheit im richtigen Ausdruck, fördert also auch für die Muttersprache Kenntniß und Fertigkeit, letzteres übt ihn, das Wichtigste aus der Unterhaltung mit dem Lehrer seinem Gedächtniß einzuprägen, lehrt ihn überhaupt mit Nutzen hören.

Dazu kommen noch besondere Gedächtnißübungen für die Declamation im Deutschen, Lateinischen und Griechischen. Für das erstere werden sowohl größere, als kleinere prosaische und poetische Stücke, für das Lateinische einzelne Stellen aus Prosaisern und Dichtern, für das Griechische, sobald in der dritten Klasse im zweiten halben Jahr die Lectio des Homer beginnt, aus diesem einzelne schon erklärte Stellen gewählt. — Die Nützlichkeit dieser Uebungen, wenn sie mit Maaß und Verstand getrieben und mit dem Hauptzweck des Unterrichts immer in Verbindung gehalten werden, fällt leicht in die Augen,

Für die Mathematik, Geschichte und Geographie wird in den beiden Klassen dieser Bildungsstufe besonders strenge auf Wiederholung des Vorgetragenen gedrungen, und mündliche und je zuweilen schriftliche Darstellungen müssen davon Zeugniß geben.

Der Ehrtrieb, der in Knaben dieses Alters am regesten ist, muß den Lehrern vorzüglich die Mittel an Hand geben, die strenge Beobachtung des Schulgebots auch auf dieser Bildungsstufe möglich zu machen.

Die dritte Bildungsstufe umfaßt die zweite und erste Klasse eines Gymnasiums, aus Jünglingen bestehend, die fast alle das 15te Jahr zurückgelegt haben. Wenn gleich die Uebungen der vorhergehenden Klassen zur Folge gehabt haben müssen, daß die Lust zur Selbstthätigkeit mächtig geworden, so darf doch auch für diese die Schule nicht aufhören, durch den Unterricht selbst und die an ihn geknüpften Aufgaben jener Selbstthätigkeit eine zweckmäßige Richtung zu geben und so weit zu fördern, daß sie auch, wo nach der Schulzeit auf der Universität oder in andern Lebensverhältnissen dem Jünglinge größere Freiheit geworden, nicht auf Irrwege sich leiten lasse. Der Sprachunterricht gewinnt in diesen obern Klassen noch mehr das Uebergewicht, als in den mittleren. Er nimmt daher auch hier vorzüglich den Privatfleiß des Schülers in Anspruch.

In der Secunda soll schon das Verständniß der oratorischen und leichteren historischen und poetischen lateinischen Schriftsteller zur Fertigkeit erhoben werden. Eine sorgfältige Vorbereitung, die das Eigenthümliche der alten Sprache sowohl, als auch der Deutschen, in welche übertragen werden

soll, berücksichtigt, wird für jegliche Lektion ge-
 fordert. Zu Stilübungen werden wöchentlich Ueber-
 setzungen aus dem Deutschen ins Lateinische und
 Auszüge aus bereits erklärten oder leichtern, auf
 der Schule noch nicht gelesenen, Schriftstellern auf-
 gegeben. Der Zögling hat sich zu bemühen, nicht
 nur Fertigkeit in der richtigen Wahl des Aus-
 drucks und Reinheit in der Diction sich anzueig-
 nen, sondern auch die Gedanken des gelesenen
 Schriftstellers in ihrer eignen Form aufzufassen.
 Die metrischen Uebungen werden fortgesetzt. Im
 Griechischen soll der Zögling dieser Klasse Fertigkeit
 im Verstehen des Xenophon, des Herodot und des
 Homer, in der Grammatik Sicherheit in der grie-
 chischen Wortfügung gewinnen. Die Vorbereitung
 und Wiederholung, so wie die schriftlichen Aus-
 arbeitungen deutsch aufgegebenner Sätze machen ei-
 nen Theil der täglichen Beschäftigung aus. In-
 deß damit der Schüler neben dem Formellen, was
 bey der Behandlung der alten Sprachen noch im-
 mer zunächst berücksichtigt wird, einen Anlaß er-
 halte, die durch sie gewonnene Kraft selbstständig
 anzuwenden, den eignen Gedanken, oder was er
 aufgefaßt hat aus dem Umgang mit den Alten.

und aus der Geschichte, klar und wohlgeordnet darzustellen, treten hier die deutschen stilistischen Übungen in größeren, freien Aufsätzen ein. Durch sie sowohl, als auch durch Erklärung auserwählter Musterstücke deutscher Prosa und Poesie wird der Zögling nun vermocht, wozu schon in der vorigen Klasse die Neigung in ihm rege geworden, durch eignes Studium sich mit den vorzüglichsten Werken deutscher Dichter und Prosatiker bekannt zu machen, um neben der allgemeineren Ausbildung, die er durch sie gewinnt, Vorbilder für die Darstellung des Schönen zu finden, denen er in seinen eignen Versuchen nachstreben könne.

Unter den wissenschaftlichen Lectiōnen für diese Klasse, die, wenn auch nicht alle häusliche Vorbereitung zulassen, doch wie in den vorigen gehörige Wiederholung verlangen, weckt besonders die Geschichte die Lust zum eignen Studium. Dem Lehrer wird es nicht schwer seyn, so er in den obern Klassen die alte Geschichte vorträgt, den Schüler zu vermögen, nach der Erzählung wichtiger Begebenheiten, von denen uns schöne Darstellungen aus dem Alterthum erhalten sind, diese für sich nachzulesen, so wie durch Empfehlung von

Schriften neuerer Zeit, in so fern sie nicht über die Fassungskraft des Lesers hinausgehen, ihn zu veranlassen, zur Nachhülfe des Gedächtnisses und zur Erweiterung seiner historischen Kenntnisse die Privatlectüre zu benutzen.

Nachdem also, von der untersten Bildungsstufe an, die Liebe zur Thätigkeit geweckt, und sie durch den zunehmenden Gewinn von Kenntnissen an Umfang und Tiefe gewonnen, darf die Schule von den Mitgliedern der obersten Klasse erwarten, daß sie nicht allein gern und mit Sorgfalt und Fleiß und Pünctlichkeit die Aufgaben lösen, welche nunmehr selbst für die alten Sprachen und namentlich für die lateinische, so gestellt sind, daß der Zögling nach den Mustern, die er bisher für den Stil kennen gelernt, mündlich und schriftlich seine eigenen Gedanken vorzutragen sich übe. Die Aufgaben sind zugleich so gefaßt, daß er den Stoff entweder aus früherer Lectüre besitzt oder ihn aus Nachlesung ihm empfohlner Schriften ergänzen, an der Darstellung und Anordnung aber die Eigenthümlichkeit zeigen könne, wie er ihn sich angeeignet.

Wenn auch hier durch den Unterricht selbst,

durch die Interpretation der schwereren klassischen Schriftsteller, durch Auszüge aus denselben, durch Extemporalien täglich die Fertigkeit im Ausdruck geübt wird, so darf für die größern Ausarbeitungen, für die deutschen sowohl, als auch für die lateinischen, eine längere Frist vergönnt werden. Die größere oder geringere Güte solcher Arbeiten, die größere oder geringere Genauigkeit in der Vorbereitung für die täglichen Lectionen geben dem Lehrer hinreichende Auskunft, ob der Schüler seine Zeit außer der Schule ordentlich angewendet, oder nicht. Außerdem darf von denjenigen, die die vorigen Course ordentlich zurückgelegt, gefordert werden, daß sie wenigstens in dem letzten Jahr ihres Aufenthalts auf der Schule einen römischen oder griechischen Schriftsteller für sich studiren. Die Schule wird gern durch ihren Rath und durch Hülfsmittel den fleißigen Schüler unterstützen und die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, denselben, noch ehe er aller Aufsicht entnommen, auf der Universität sich selbst überlassen ist, in den Stand zu setzen, Geschick und Beharrlichkeit für gründliche und lediglich aus eignem Antriebe hervorgehende Studien zu gewinnen. — Was nun die

Mittel anbetrifft, um die Schüler dieser beiden Klassen zur gewissenhaften Befolgung der Vorschriften der Schule anzuhalten, so möchte es traurig um die ganze Anstalt aussehen, wenn hier noch andre in Anwendung kommen sollten, als ernste, aber liebevolle Hinweisung auf das, was die Bestimmung des Jünglings ist. Zwischen Lehrer und Schüler muß sich hier ein Verhältniß ausgebildet haben, daß dieser in jenem ehre den älteren gegen ihn väterlich gesinnten Freund, der mit der Wissenschaft auch verbinde Erfahrung und Erkenntniß des Lebens, und daher in allem, was er von ihm fordert, nichts anders erzielt, als ihn in den Besitz derjenigen Freiheit zu setzen, die, auf Gesetzmäßigkeit sich gründend, alles sittlichen Daseyns Bedingung ist.

Neben dem, was der einzelne Lehrer in dem ihm angewiesenen Unterrichtsgegenstand für die Erhöhung und Beförderung des häuslichen Fleißes zu berücksichtigen hat, darf er auch nicht aus der Acht lassen, daß auch von den anderen Lehrern für andere Gegenstände der Fleiß der Schüler in Anspruch genommen wird. Mithin muß einjeder wohl erwägen, wie das gehörige Maaß behauptet

werde, und dazu ist Uebereinkunft mit den Collegen und häufige Mittheilung über die Individuen der verschiednen Schulklassen nothwendig. In den unteren darf daher von dem Schüler für den nächsten Tag nur so viel verlangt werden, als die ihm gelassenen Freystunden hinreichend sind zur Anfertigung des Aufgegebenen; in den mittleren, so viel als der Zögling in den freien Stunden der ganzen Woche, wenn er sie gehörig benützt, neben den täglichen Arbeiten zu leisten im Stande ist; endlich in den oberen Klassen, so viel als zum Beweise dienen kann eines freien, aber sorgfältigen Studiums alles dessen, wozu der Unterricht einführt und worauf er zur Begründung eigenthümlicher Ansicht hinverweist.

Aus dem bisher gesagten wird einleuchten, daß die Schule nicht Geringes von ihren Zöglingen verlangt. Wem es zu viel scheinen sollte, der bedenke, daß die Schule die Ansicht von sich selber festhalten müsse: sie sei dem Knaben und Jünglinge ein Uebungsort für das Leben, und da dieses nicht leichte Anforderungen macht an den Menschen, so muß, wer diesen genügen will, frühe die Kraft erwerben und die erworbene ausbilden.

frühe an Entfagung des leichtern Lebensgenusses gewöhnt werden, wenn höhere geistige Bedürfnisse befriedigt werden sollen. — Wenn es aber vorkommen sollte, als setze die Schule sich zwar ein hohes Ziel, aber sie sei selbst nicht im Stande, es je zu erreichen, dem möchte man erwiedern: gewöhnlich erreicht sie es leider nur an der Kleinern Zahl ihrer Zöglinge, allein die Möglichkeit, an der größeren es zu erreichen, hängt nicht ganz von ihr und ihren Anordnungen allein ab, sondern da der ihr anvertraute Zögling noch mit dem Leben der Familie in Zusammenhange steht, mögen auch immerhin Beispiele vorhanden seyn, daß ein Einzelner auch die ungünstigsten Verhältnisse überwindet und den mehr Begünstigten in keiner Erscheinung des sittlichen Strebens nachsteht, so kommt es viel darauf an, ob diese die Anordnungen der Schule unterstützen oder wenigstens nicht stören.

Es ist daher der Schule nicht zu verdenken, wenn sie in dieser Hinsicht denen, die ihre Kinder ihr anvertrauen oder dereinst anzuvertrauen entschlossen sind, ihre Wünsche zu erkennen giebt. Sie erstrecken sich eines Theils auf die frühesten Erziehung, andern Theils auf diejenige, die

als die häusliche neben der Schulerziehung hergeht.

Es scheint nemlich, da einige Knaben in die Schule eintreten, kaum versehen mit den nothwendigen Fertigkeiten im Lesen und Schreiben, in einem Alter, wo sie längst die Elemente sollten überwunden haben, andere aber zwar versehen mit diesen Fertigkeiten und in einem Alter, für welches die Aufnahme in die Schule verstattet ist, aber durchaus ungeübt, ihre Aufmerksamkeit auf ernste und ihnen schwierig erscheinende Gegenstände zu richten, — es scheint, als sey bey den Angehörigen dieser der Grundsatz herrschend gewesen, es müsse das Kind bis zu einem gewissen Alter gar nicht beschäftigt und zu nichts Ernstem gehalten, sondern der Natur überlassen bleiben, die die beste Leiterinn sey.

Allein die Natur hat selbst dem Kinde, neben dem Trieb zum sinnlichen Genuß für die Stärkung der physischen Kräfte, den Trieb zur höhern Entwicklung eingegeben. Es ist die Aufgabe des Erziehenden den Letzteren, falls er auffallend hervortritt, zu mäßigen, daß der Körper durch jenes Uebergewicht nicht leide, aber eben so sehr darauf zu sehen,

daß das Uebergewicht des Leibes nicht alle Geisteskraft unterdrücke und dieselbe abstumpfe. — Will man daher auch das Kind lange verschonen mit denjenigen positiven Kenntnissen, die durch die Buchstaben zugeführt werden, so verschiebe man doch auch nicht zu weit den Moment, wo es um hinter seines Gleichen nicht zurück zu bleiben, mit denselben bekannt werde; ja, man suche jede Gelegenheit zu benutzen, um den Bildungstrieb des Kindes zu wecken, seine Aufmerksamkeit auf Gegenstände zu richten, die ihm höher liegen, als die gewöhnliche Sphäre seines Lebens; man gewöhne es, selbst in seinen Spielen Ordnung und Maaß zu beobachten, und sodald Flatterhaftigkeit und Leichtsinns hervorblickt, an den Ernst der Entfagung. Denn, wie soll man nur erwarten, daß ohne solche Vorübungen es willig und gern die ernstesten Gebote der Schule erfüllen, wie nur verlangen, daß der Zwang hier baldigen Erfolg haben werde! — Ist nun gar der in die Schule eintretende, an Jahren seinen Schulgenossen überlegen, an Kenntnissen der Elemente einigen vielleicht gleich, anderen nachstehend, dabey ohne Wißbegier, so erscheint der Schaden der früher vernachlässigten Erziehung

hier am grellsten. Nur bey wenigen solcher Schüler wird es der Schule gelingen, das Mißverhältniß, worin ihr Alter mit dem Grade ihrer Bildung steht, aufzuheben, bey dem meisten bringt sie es nicht viel weiter, als daß sie sich einer gewissen Ordnung fügen und ein böses Beyspiel zu geben verhindert werden. Es liegt daher in den Händen der Eltern, den günstigen Erfolg, den die Schule von ihren Anordnungen erwarten darf, durch die frühere Erziehung ihrer Kinder in den meisten Fällen schon zum Voraus zu bestimmen.

Aber auch da, wo die Eltern ihre Söhne der öffentlichen Anstalt schon übergeben haben, kömmt es viel auf die häuslichen Verhältnisse an, ob die getroffenen Anordnungen und Vorschriften der Schule ganz ihren Zweck erreichen können oder nicht. Es erstrecken sich in dieser Hinsicht die Wünsche der Schule auf zweierley:

Erstlich: die Eltern wollen sich, sobald sie glauben, daß ihre Söhne nicht genug beschäftigt sind, an die Lehrer oder den Vorsteher der Anstalt wenden, um nach deren Aeußerung zu urtheilen, in wie fern ihre Meinung gegründet sei, dann aber

mit Strenge außer der Schule die Ebhne anhalten zur Ordnung. Um dieses auf dem kürzesten Wege zu erreichen, wird es zweckmäßig seyn, wie die Schulstunden fest bestimmt sind, so auch außer denselben den Knaben bestimmte Arbeitsstunden anzuordnen, die unter keiner Bedingung, oder wenigstens nur in dem höchsten Nothfall zu anderweitigen Beschäftigungen, oder gar zu Vergnügungen verwendet werden dürfen. Für Schüler der beiden unteren Klassen sind zwey Stunden, außer der Schulzeit, kaum hinreichend, um alle die für den nächsten Tag gestellten Aufgaben zu lösen. Ist der Knabe einmal gewöhnt, diese Stunden als eine Arbeitszeit zu betrachten, die er auf keine andere Art hinbringen darf, so wird auch von dem trägsten oder leichtsinnigsten bald nicht mehr die häufig gehörte Entschuldigung vernommen werden, er sei mit seinen Arbeiten schon fertig und dürfe daher mit Recht wohl seine übrige Zeit zum Spiel verwenden. Selbst in dem Fall, daß angestrongter Fleiß, oder ausgezeichnetes Talent dem einen oder dem andern die Lösung der Aufgaben erleichtern, wird in der Uebung der technischen Fertigkeiten, namentlich des Schrei-

bens, sich hinreichende Beschäftigung finden, der der Lehrer eine bestimmte Richtung zu geben auch von seiner Seite gern bemüht seyn wird. — So aber der jüngere Knabe einmal an solche Ordnung gewöhnt ist, da wird es nicht schwer, ihn auch als Erwachsenen also zu leiten, daß er mit Freuden seine Pflicht erfüllt und Müßiggang und eitle Zerstreuung für etwas Unwürdiges erkennt.

Zweitens: da der häusliche Fleiß zunächst erscheint in der Erfüllung der Pflichten für die Schule, und wo er mehr leistet, als diese gebietet, doch immer ausgeht aus dem Leben in der Schule, so ist gewiß nichts schädlicher, als die innige Verbindung des Zöglings mit der Schule oft zu stören oder gar zu unterbrechen. Möchten daher doch alle Eltern dieses bedenken und ohne Noth ihren Söhnen nie Anlaß zu Schulversäumnissen geben — möchten sie doch, wenn ja eine Veranlassung es ihnen wünschenswerth macht, den Sohn auf Stunden oder Tage aus der Schule zu behalten, immer unbefangen und ohne Vorliebe überlegen, ob sein Betragen und der bisher bewiesene Fleiß von der Art gewesen, daß sich mit Recht hoffen lasse, ein geringes Versäumniß werde nicht von bedeutenden Folgen

seyn. Möchten sie auf jeden Fall den Schein vermeiden, als sähen sie die Schulordnung für weniger wichtig an; denn so der Knabe oder Jüngling in seiner sittlichen Ausbildung noch nicht so weit vorgeückt ist, daß die Liebe zur Wissenschaft seinen Fleiß in Anspruch nimmt, wie soll er je dazu gelangen, wenn er, was in der Schule ihm als nothwendig und als genau zu erfüllende Pflicht auferlegt wird, von denen, die ihm im Hause die nächsten sind, als unwichtig genommen sieht? — Das häusliche Leben des Schülers muß daher vielmehr mit seinem öffentlichen, welches für ihn das Leben in der Schule ist, im Einklang stehen und die Anordnungen des Hauses denen der Schule nicht widersprechen.

In dem Obigen sind in der Kürze die Anordnungen dargelegt, durch welche auch das hiesige Gymnasium bemüht ist, den Privatfleiß seiner Böglinge zu wecken und zu befördern. Es werden aber diese Anordnungen erst dann ihren Zweck erfüllen und ihr Ziel erreichen, wenn sie, wie sie bey manchen Individuen schon jetzt sich als zweckmäßig bewährt haben, von allen, die ihre Söhne der Anstalt hingeben, als solche erkannt, und würdig befunden werden der kräftigsten Unterstützung von Seiten der Familie.
